

Haushaltsreport

Minijobs und Schwarzarbeit in Privathaushalten

[Informationen](#) [Meldungen](#) [Beiträge](#)





Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
DIE HEIMLICHEN HELFER IN HAUS UND GARTEN: FAST IN JEDEM FÜNFTEN HAUSHALT WAR SCHON JEMAND SCHWARZ BESCHÄFTIGT	4-6
EHRlich IST NICHT TEUER: HAUSHALTSHILFEN SCHWARZ ZU BESCHÄFTIGEN, LOHNT SICH NICHT	7-9
STRESS LASS NACH: MEHR UNTERSTÜTZUNG IM HAUSHALT GEWÜNSCHT	10-12
IM PORTRÄT: DIE EXPERTEN	13
METHODIK: DER HAUSHALTSREPORT DER MINIJOB-ZENTRALE	14



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Schwarzarbeit verursacht jedes Jahr Milliardenverluste. Dadurch fehlen dem Staat und den Sozialkassen Steuern und Sozialabgaben. Die illegalen Beschäftigungsverhältnisse schaden nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch den Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die schwarzarbeiten lassen. Ob Meldung zur Unfallversicherung, Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall oder bezahlter Urlaub: Wer denkt, von Schwarzarbeit zu profitieren, verzichtet auf all diese Leistungen.

Schwarzarbeit ist nicht nur ein Problem im gewerblichen Bereich. Auch in Privathaushalten beschäftigen viele eine Hilfe, ohne sie offiziell anzumelden, beispielsweise jemanden, der putzt, babysittet, einkauft oder bei der Gartenarbeit hilft. Die vorliegende Untersuchung der Minijob-Zentrale hat die Situation in Deutschlands Haushalten beleuchtet. Sie zeigt, wer schwarzarbeiten lässt, warum dies getan wird und nennt die Voraussetzungen, die gegeben sein müssten, damit die Befragten ihre Hilfe offiziell anmelden. Um aussagekräftige Daten zu erhalten, befragte das Meinungsforschungsinstitut TNS Emnid die Teilnehmer in einem ersten Studienteil mithilfe eines anonymen Erhebungsverfahrens.

Das Ergebnis: Fast acht Millionen Haushalte in Deutschland haben schon einmal eine Hilfe in ihrem Haushalt schwarz beschäftigt. Ihr Hauptmotiv ist, Geld zu sparen. Aber auch

die Anmeldung der Hilfe scheint manchen zu kompliziert zu sein. Viele der Befragten wissen nicht, wie gering die Zusatzkosten sind, einen 400-Euro-Minijobber legal zu beschäftigen. Und im Gegensatz zu gewerblichen Arbeitgebern können private Haushalte die Anmeldung sogar mit dem „Haushaltscheck“ abwickeln – einem einfachen Verfahren, bei dem die Minijob-Zentrale dem Arbeitgeber nahezu alle bürokratischen Pflichten abnimmt.

Im Rahmen eines zweiten Studienteils befragte TNS Emnid zudem Haushaltsführende in ganz Deutschland, wie sie ihren Haushalt managen. Danach sind knapp 90 Prozent der Familien durch die häuslichen Pflichten gestresst. Nur ein Bruchteil von ihnen beschäftigt jedoch eine Haushaltshilfe, um sich zu entlasten. Die Minijob-Zentrale sieht sich als Partner für Arbeitgeber und Minijobber in Privathaushalten. Sie beantwortet alle anfallenden Fragen und unterstützt diese Arbeitgeber, indem sie das Beitrags- und Meldeverfahren zur Sozialversicherung übernimmt, damit jeder möglichst einfach die Vorteile eines legalen Beschäftigungsverhältnisses nutzen kann.

Ihre Minijob-Zentrale

Die heimlichen Helfer in Haus und Garten: Fast in jedem fünften Haushalt war schon jemand schwarz beschäftigt

Ob Reinigungskraft oder Babysitter: Acht Millionen Haushalte haben bereits einmal illegal eine Hilfe beschäftigt – ein schlechtes Gewissen haben laut Emnid-Umfrage nur die wenigsten.

Eine Haushaltshilfe arbeiten lassen, ohne sie anzumelden? Eine riskante Sache, wie viele Haushaltsführende finden (84 Prozent). Ein Betrug am Steuerzahler und am Staat sagen 81 Prozent. Schwarzarbeit verurteilen die meisten – zumindest, wenn sie außerhalb ihres Freundes- und Bekanntenkreises dazu Stellung nehmen sollen. Befragt man die Haushalte in Deutschland anonym, zeigt sich ein anderes Bild: Fast jeder Fünfte (18 Prozent) hat schon einmal jemanden schwarz beschäftigt.

Schwarzarbeit im Haushalt ist facettenreich: Die Nachbarin kommt einmal in der Woche vorbei, um den Wohnungsputz zu erledigen. Der Kollege mäht regelmäßig den Rasen, oder der Babysitter kümmert sich um den Nachwuchs. 79 Prozent der privaten Arbeitgeber plagen keine Gewissensbisse, weil sie schon einmal eine Hilfe inoffiziell beschäftigt haben. Schwarzarbeit ist für sie selbstverständlich. Und auch fast zwei Drittel (62 Prozent) derjenigen, die noch nie illegal eine Haushaltshilfe in Anspruch genommen haben, glauben nicht, dass sie ein schlechtes Gewissen hätten, wenn sie es tun würden. „Steuerhinterziehung in der freien Wirtschaft lehnen die meisten ab. Sie denken, da bereichern sich Leute, die es nicht nötig haben“, sagt Dr. Dominik Enste, Wirtschaftsethiker und Schwarzarbeitsexperte im Institut der

Die meisten finden es riskant, eine Hilfe im Haushalt schwarz zu beschäftigen.

WELCHEN DER FOLGENDEN AUSSAGEN ÜBER SCHWARZARBEIT IN PRIVATEN HAUSHALTEN STIMMEN SIE ZU?

Eine Haushaltshilfe schwarz zu beschäftigen, ist riskant:

Hat sie zum Beispiel einen Unfall, bekommt der Arbeitgeber Schwierigkeiten.

84 %

Wer eine Haushaltshilfe schwarz beschäftigt, betrügt Staat und Steuerzahler.

81 %

Eine Haushaltshilfe ohne Anmeldung zu beschäftigen, das macht doch jeder.

27 %

Basis: haushaltsführende Personen, n = 1.896, Mehrfachantworten möglich

deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln). „Schwarzarbeit in Privathaushalten ist dagegen für viele ein Kavaliersdelikt.“

Gutverdiener lassen am häufigsten schwarzarbeiten

Es sind häufiger Wohlhabende, die schwarz beschäftigen. Vor allem Gutverdiener greifen gerne auf die illegale Hilfe von Putzfrau und Co. zurück: Fast jeder dritte Haushalt (27 Prozent) mit einem Nettoeinkommen von mehr als 2.500 Euro hat schon mal eine Hilfe ohne Anmeldung beschäftigt. Nach einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln) arbeiten derzeit 95 Prozent der Haushaltshilfen schwarz.

Die aktuelle Emnid-Umfrage zeigt zudem: Im Westen (19 Prozent) ist Schwarzarbeit in Privathaushalten stärker verbreitet als im Osten (12 Prozent). Ein schlechtes Gewissen haben jedoch mehr Menschen in den neuen Bundesländern (27 Prozent) als in den alten (19 Prozent). „In Ostdeutschland herrscht eine stärkere Gesetzestreue als in Westdeutschland. Die Angst, erwischt zu werden, ist größer“, sagt Prof. Dr. Erich Kirchler, Wirtschaftspsychologe an der Universität Wien. Generell seien Wirtschaftsdelikte im Osten seltener, bestätigt auch Dr. Dominik Enste.

Moralische Appelle sind wirkungslos

„Appelle an die Moral führen nicht zum Ziel“, so Enste. „Zwar haben die Besserverdienenden laut Emnid-Umfrage ein schlechteres Gewissen als andere Befragte, dennoch beschäftigen sie häufiger eine nicht angemeldete Haushaltshilfe. Da die Nachfrage nach Schwarzarbeit vor allem in

Haushalten mit höherem Einkommen besteht, zielt die bessere steuerliche Absetzbarkeit von haushaltsnahen Dienstleistungen, die legal erbracht werden, in die richtige Richtung.“ Mehr Aufklärung über die Vorteile der Minijob-Regelung sei ebenfalls eine Lösung. Wer jemanden in seinem Privathaushalt geringfügig beschäftigt, kann das auf Minijob-Basis tun, vorausgesetzt, die Hilfe verdient maximal 400 Euro monatlich. Arbeitgeber zahlen in diesem Fall kaum Abgaben und Sozialbeiträge. Schärfere Kontrollen oder höhere Strafen sind für Kirchler nicht der richtige Weg, denn die Steuermoral sei in Nordeuropa generell eher

Unter 30-Jährige beschäftigen am seltensten schwarz.

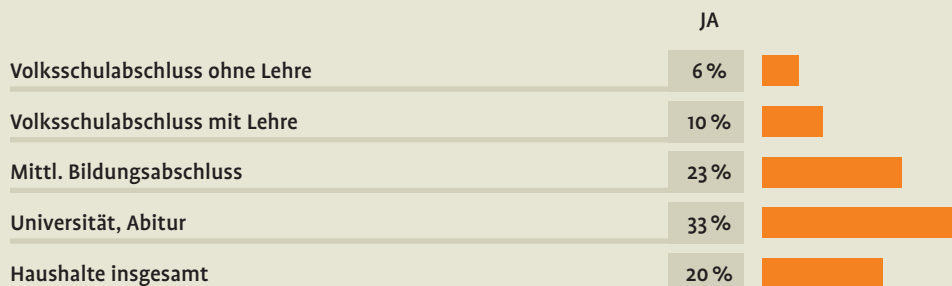
HABEN SIE SCHON EINMAL JEMANDEN IN IHREM HAUSHALT SCHWARZ BESCHÄFTIGT?

	JA	
14 – 29 Jahre	7 %	
30 – 39 Jahre	18 %	
40 – 49 Jahre	24 %	
50 – 59 Jahre	22 %	
60 Jahre +	19 %	
Haushalte insgesamt	18 %	

Basis: Haushalte in Deutschland, n = 2.091

Am häufigsten haben Befragte mit Abitur oder Studium Gewissensbisse, weil sie ihre Hilfe schwarz beschäftigen.

HABEN SIE EIN SCHLECHTES GEWISSEN, WEIL SIE IHRE HILFE IM HAUSHALT SCHWARZ BESCHÄFTIGEN?



Basis: Haushalte, die schwarz beschäftigt haben, n=375

hoch: „Viele wissen jedoch nicht genau, wo die Grenze liegt zwischen Legalität und Illegalität.“

Nachbarschaftshilfe oder Schwarzarbeit?

Hilfeleistungen von Angehörigen oder Lebenspartnern sind erlaubt. Ebenso wie Nachbarschaftshilfen oder Gefälligkeiten, die nicht auf einen nachhaltigen Gewinn abzielen und nicht regelmäßig erfolgen. Das bedeutet: Der Nachbarsjunge, der den Rasen mäht und dafür fünf Euro Taschengeld erhält, ist kein Schwarzarbeiter.

Entscheidend ist nicht, ob die Hilfe das Geld bar erhält, sondern, ob es sich noch um ein geringes Entgelt handelt. Passt ein Nachbarsmädchen für zehn Euro am Abend auf das Kind auf, ist das sicherlich kein Fall für die Minijob-Zentrale. Wird der Nachwuchs dagegen regelmäßig von einer Hilfe betreut, muss das offiziell gemeldet werden.

Ehrlich ist nicht teuer: Haushaltshilfen schwarz zu beschäftigen, lohnt sich nicht

Viele, die jemanden schwarz in ihrem Privathaushalt beschäftigen, wollen auf diese Weise Geld sparen. Ein unnötiges Risiko, denn wer seine Hilfe als Minijobber anmeldet, muss nur mit geringen Extrakosten rechnen.

Privatleute, die ihre Haushaltshilfe anmelden, müssen tief in die eigene Tasche greifen – das glauben laut Emnid-Umfrage 26 Prozent derjenigen, die sich um den eigenen Haushalt kümmern. Haushaltsführende unter 30 Jahren sind davon noch häufiger überzeugt (37 Prozent) als ältere Menschen über 60 Jahre (24 Prozent). Befragt man diejenigen Arbeitgeber, die eine Haushaltshilfe illegal beschäftigen, nach dem Grund, zeigt sich ebenfalls: Mehr als jeder Vierte will Geld sparen (27 Prozent). Besonders groß ist dieser Wunsch bei Berufstätigen (31 Prozent) und Familien mit Kindern (43 Prozent). Im Westen noch etwas stärker (28 Prozent) als im





Osten (20 Prozent). „Viele wissen scheinbar nicht, wie gering die Mehrkosten sind, wenn man seine Hilfe als 400-Euro-Minijobber bei der Minijob-Zentrale anmeldet“, sagt Dr. Erik Thomsen, Leiter der Minijob-Zentrale der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See. Steuerpflichtige können seit Januar 2009 sogar 20 Prozent der entstandenen Gesamtkosten von der Einkommensteuer abziehen, statt 10 Prozent wie bisher – maximal jedoch 510 Euro pro Jahr. „In der Summe kann es sich für den Arbeitgeber lohnen, wenn er eine Haushaltshilfe anmeldet“, so Thomsen.

Ein weiterer Grund für die Schwarzarbeit: Die Haushaltskraft will nicht legal arbeiten.

Doch nicht jeder Befragte will sein Portemonnaie entlasten: Jeder Vierte (24 Prozent) meldet seine Hilfe nicht an, weil sie es nicht möchte. Laut Dr. Dominik Enste, Wirtschaftsethiker

Nur jeder dritte Haushaltsführende weiß, dass es nicht teuer ist, eine Haushaltshilfe anzumelden.

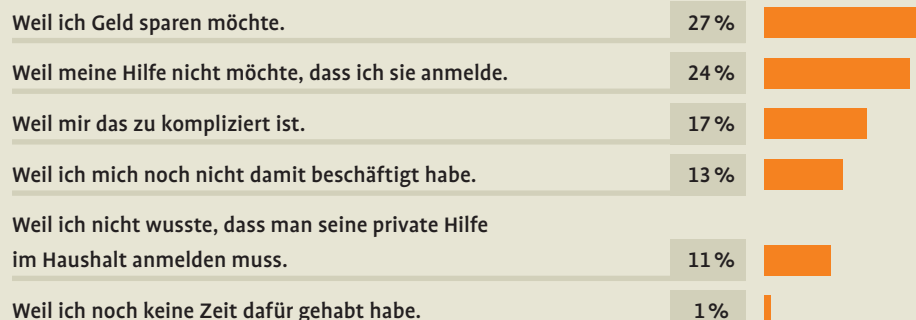
WELCHER AUSSAGE STIMMEN SIE AM EHESTEN ZU: WENN MAN SEINE HAUSHALTSHILFE, ZUM BEISPIEL DIE PUTZFRAU, OFFIZIELL ANMELDET ...

... wird das teuer.	26 %	
... zahlt man nur geringe Steuern und Sozialabgaben.	35 %	
... bleiben die Kosten gleich.	17 %	
... weiß nicht, keine Angabe.	22 %	

Basis: haushaltsführende Personen, n = 1.896

Jeder Vierte meldet seine Hilfe nicht an, weil sie es nicht möchte.

AUS WELCHEM GRUND HABEN SIE IHRE HILFE IM HAUSHALT NICHT ANGEMELDET?



Basis: Haushalte, die schwarz beschäftigt haben, n=375

und Schwarzarbeitsexperte im Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln), ist es für viele Privathaushalte schwierig, eine Hilfe zu finden, die legal beschäftigt werden möchte – vor allem in Großstädten. „Es gilt deshalb, den Markt an legalen Angeboten weiter auszubauen, damit jeder eine passende Haushaltshilfe finden kann.“ Eine Möglichkeit seien zum Beispiel Minijob-Börsen. Die Statistik der Minijob-Zentrale zeigt: Die Zahl der privaten Haushalte, in denen geringfügig Beschäftigte als Minijobber arbeiten, hat sich seit 2003 mehr als versechsfacht. Im September 2008 waren rund 162.000 Beschäftigte in Privathaushalten bei der Minijob-Zentrale gemeldet.

Jeder Dritte würde seine Hilfe anmelden

Vorausgesetzt die Bedingungen stimmen, wären viele bereit, eine Hilfe regulär zu beschäftigen: Fast jeder Dritte (31 Prozent) würde seine Haushaltshilfe anmelden, wenn beide Seiten keine großen Nachteile dadurch hätten. Im Osten (52 Prozent) ist die Bereitschaft erheblich größer als im Westen (28 Prozent), bei weiblichen Befragten (34 Prozent) etwas höher als bei männlichen (28 Prozent). „Damit bestätigen sich wissenschaftliche Studien, die zeigen: Frauen haben eine höhere Steuermoral – genauso wie ältere Menschen“, so der Wiener Wirtschaftspsychologe Prof. Dr. Erich Kirchler.

Einfache Anmeldung mit dem Haushaltsscheckverfahren

Dass eine offizielle Anmeldung zu kompliziert ist, glauben 17 Prozent derjenigen, die schwarz beschäftigen; bei den Jüngeren unter 30 Jahren liegt der Anteil sogar bei 43 Prozent. Ein großer Irrtum, wie Thomsen klarstellt: „Privathaushalte melden ihre Hilfe mit dem so genannten Haushaltsscheckverfahren als 400-Euro-Minijobber an, einem vereinfachten Melde- und Beitragsverfahren, bei dem die Arbeitgeber nur ein einseitiges Formular ausfüllen müssen. Die Minijob-Zentrale kümmert sich dann um alles Weitere.“ Einzige Voraussetzung: Es muss sich um eine Tätigkeit handeln, die normalerweise Familienmitglieder erledigen können.

Nur knapp jeder Vierte (23 Prozent) wäre prinzipiell nicht bereit, seine Haushaltshilfe anzumelden – egal unter welchen Umständen. Vor allem die befragten Arbeiter, die schwarz beschäftigen, stehen einer Anmeldung kritisch gegenüber: 67 Prozent würden ihre Hilfe in keinem Fall offiziell beschäftigen. Nur 8 Prozent der leitenden Angestellten und Beamten lehnen das kategorisch ab. „Ein Grund für diese Diskrepanz ist, dass die geringer Qualifizierten häufig selbst schwarzarbeiten“, sagt Kirchler. „Sie beurteilen Schwarzarbeit zudem weniger differenziert und haben größere Vorurteile gegenüber Politik und Behörden. Unwissenheit schürt Misstrauen, deshalb wird die Anmeldung stärker abgelehnt.“

Viele würden ihre Hilfe anmelden – vorausgesetzt, die Bedingungen stimmen.

UNTER WELCHEN UMSTÄNDEN WÜRDEN SIE IHRE HILFE IM HAUSHALT ALS MINIJOBBER ANMELDEN?

Wenn beide Seiten keine großen Nachteile dadurch hätten.	31 %	
Wenn sie mich darum bitten würde.	27 %	
Wenn das ohne viel Aufwand möglich wäre.	21 %	
Falls ich nicht viel mehr bezahlen müsste als bisher.	18 %	
Ich würde meine Haushaltshilfe unter keinen Umständen anmelden.	23 %	

Basis: Haushalte, die schwarz beschäftigt haben, n=375, Mehrfachantworten möglich

Stress lass nach: Mehr Unterstützung im Haushalt gewünscht

Für den Großteil der Haushaltsführenden bedeutet Hausarbeit Stress – besonders für Familien. Viele wünschen sich mehr Unterstützung, doch die wenigsten haben eine Hilfe, die ihnen Arbeit abnimmt.

Kochen, Wäsche waschen, bügeln, Staub saugen: Das bisschen Haushalt macht sich von alleine – heißt es. Die wenigsten Frauen und Männer, die sich um den Haushalt kümmern, können dem laut Emnid-Umfrage zustimmen. Drei Viertel von ihnen (75 Prozent) empfinden die täglichen Pflichten im Haushalt als Stress. Mehr als die Hälfte (54 Prozent) ist manchmal gestresst, jeder Fünfte (21 Prozent) oft. Unter den Befragten, die Hausarbeit und Job unter einen Hut bringen müssen, fühlen sich 81 Prozent belastet. Leben Kinder unter 14 Jahren im Haushalt, nimmt der Druck zu: 88 Prozent der Familien sind gestresst. Gelassener sehen es die

Senioren: Mehr als jeder Dritte der über 60-Jährigen (38 Prozent) fühlt sich nie durch die Hausarbeit überfordert.

Ordnung und Sauberkeit kommen zu kurz

Findet sich keine Zeit, alle anfallenden Arbeiten im Haushalt zu erledigen, machen die Befragten auch Abstriche. Jeder Dritte (34 Prozent) schafft es nicht, seine Pflanzen oder seinen Garten regelmäßig zu pflegen. Und jeder Vierte (24 Prozent) versäumt es regelmäßig, zu putzen und aufzuräumen. In großen Städten über 500.000 Einwohnern kommt das noch etwas häufiger (27 Prozent) vor als in kleinen Orten unter 5.000 Einwohnern (15 Prozent). Besonders Befragte mit Abitur oder Studium verzichten ab und zu auf den Wohnungsputz: Bei jedem Dritten (33 Prozent) kommen Ordnung und Sauberkeit zu kurz. Tätigkeiten wie Kochen und Einkaufen stellen dagegen nur 11 Prozent der Haushaltsführenden zurück.

Nur jeder fünfte Berufstätige erledigt seinen Haushalt mit links.

STRESSEN SIE DIE TÄGLICHEN PFLICHTEN IM HAUSHALT?

	NEIN, NIE	JA, MANCHMAL	JA, OFT
Berufstätige	18 %	63 %	18 %
Nicht Berufstätige	31 %	44 %	25 %
Haushaltsführende insgesamt	24 %	54 %	21 %

Basis: haushaltsführende Personen, n = 1.896

Jeder Zweite hätte gerne Unterstützung beim Putzen.

FÜR WELCHE BEREICHE HÄTTEN SIE GERNE EINE HILFE IN IHREM HAUSHALT?



Basis: haushaltsführende Personen, n = 1.896, Mehrfachantworten möglich

Minijobber schaffen Freiräume

Trotz Stress nehmen nur wenige Unterstützung in Anspruch: Rund jeder zweite Befragte (49 Prozent) erledigt fast alle anfallenden Tätigkeiten in Wohnung, Haus oder Garten allein. Lediglich 7 Prozent der Haushaltsführenden haben eine Haushaltshilfe. Bei den Berufstätigen sind es sogar nur 5 Prozent, leben Kinder im Haushalt, sind es 4 Prozent. Am häufigsten leisten sich Single-Haushalte eine Hilfe (10 Prozent).

„Obwohl viele die Arbeit im Haushalt stresst, nutzen sie nicht die Möglichkeit, sich Freiräume zu schaffen“, sagt Dr. Erik

Thomsen, Leiter der Minijob-Zentrale der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See. „Die Beschäftigung eines Minijobbers ist eine kostengünstige und praktische Lösung.“ Wer einen Minijobber im Privathaushalt beschäftigt, muss nur geringe Sozialabgaben und Steuern zahlen. Und auch die Arbeitnehmer profitieren von der Minijob-Regelung: Sie verdienen brutto für netto, haben das Recht auf bezahlten Urlaub und Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall und werden zur gesetzlichen Unfallversicherung gemeldet.

Wunsch nach Hilfe ist groß

Auch wenn die tatsächliche Zahl der Haushalte mit einer bezahlten Hilfe bisher gering ist, würden viele gerne Unterstützung in Anspruch nehmen: Fast die Hälfte der Haushaltsführenden (46 Prozent) hätte gerne jemanden, der ihnen bei der Wohnungsreinigung zur Seite steht. Im Westen wünscht sich nahezu jeder Zweite (49 Prozent) eine Hilfe, die für Sauberkeit im Haushalt sorgt, im Osten ist es hingegen nur jeder Dritte (34 Prozent). 26 Prozent der Befragten würden sich bei der Pflanzenpflege und der Gartenarbeit unter die Arme greifen lassen. Die Kinderbetreuung ist vor allem für berufstätige Eltern ein Thema: 41 Prozent wünschen sich

hierbei Unterstützung. Für die Zubereitung ihrer Mahlzeiten stellt sich die Mehrzahl der Befragten selbst an den Herd. Nur 11 Prozent hätten gern eine Hilfe fürs Kochen. Viele der anfallenden Aufgaben in Haus und Garten können laut Thomsen Minijobber übernehmen – vorausgesetzt sie verdienen im Schnitt nicht mehr als 400 Euro monatlich: „Sie dürfen alle haushaltsnahen Dienstleistungen erledigen. Dazu gehören nicht nur die Arbeit einer Putzhilfe, sondern alle Arbeiten, die üblicherweise im Haushalt anfallen, wie einkaufen, waschen, bügeln, kochen, die Gartenpflege sowie die Betreuung von Kindern und älteren oder kranken Menschen.“

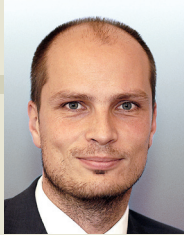
„Ich bin berufstätig und froh, dass mir meine Haushaltshilfe Arbeit abnimmt.“
Elisabeth S., 60 Jahre, Lehrerin aus Bochum

Ich beschäftige seit 2003 eine Minijobberin. Sie kommt einmal in der Woche und hilft mir im Haushalt: Sie putzt Fenster, Bäder, Küche und saugt. Nur Feinarbeiten wie Staub wischen erledige ich selbst. Ich und mein Mann sind beide berufstätig. Da bin ich froh, dass mir jemand diese Aufgaben abnimmt, während ich arbeite. Es ist schön, nach Hause zu kommen, und alles ist sauber. Fällt meine Haushaltshilfe aus, bedeutet das schon eine Belastung für mich. Die Minijob-Lösung finde ich gut, denn mir war es wichtig, dass alles rechtmäßig abläuft. Sonst hätte ich kein ruhiges Gewissen. Die Anmeldung bei der Minijob-Zentrale ging schnell und vor allem einfach. Ich kann das jedem nur empfehlen.

„Meine Arbeitgeber wollen ihre Freizeit mit ihrem Kind, nicht mit Hausarbeit verbringen.“
Franziska R., 22 Jahre, Minijobberin aus Poing

Zweimal pro Woche arbeite ich als Haushaltshilfe jeweils fünf Stunden bei einer Familie mit Kind und Haus. Die Eltern sind berufstätig und haben viel Stress. Wenn sie heimkommen, wollen sie die Zeit mit ihrer zweijährigen Tochter verbringen – und sich nicht um die Hausarbeit kümmern. Ich putze, erledige die Wäsche, bügeln und gieße die Pflanzen. Ab und zu hole ich auch die Kleine aus der Krippe ab und betreue sie, bis die Eltern da sind. Den Minijob habe ich seit drei Monaten und meine Erfahrungen sind durchweg positiv. Das Gute ist, dass ich auch bei Urlaub und Krankheit bezahlt werde.

Im Porträt: Die Experten



Dr. Dominik H. Enste

Dr. Dominik H. Enste ist seit 2003 Referats- und Projektleiter am Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln) und lehrt seit 2007 als Dozent an der Universität zu Köln und der Fachhochschule Köln. Durch seine Promotion (2001) am wirtschaftspolitischen Seminar der Universität zu Köln zum Thema „Schattenwirtschaft und institutioneller Wandel“ wurde Enste als „Schwarzarbeits-experte“ bekannt. Ziel seiner Arbeit im Forschungsfeld „Institutionenökonomik/Wirtschaftsethik/CSR“ am IW Köln ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prozesse in Politik und Öffentlichkeit zu festigen und zu verbessern. Dazu hat Enste mit acht Büchern und zahlreichen Beiträgen in Zeitungen und Fachzeitschriften beigetragen.



Prof. Dr. Erich Kirchler

Prof. Dr. Erich Kirchler ist seit 1992 Professor für Wirtschaftspsychologie und Leiter der Arbeitsgruppe Wirtschaftspsychologie und zurzeit Vizedekan an der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien. Er ist außerdem Mitherausgeber verschiedener Fachzeitschriften und Organisator von Fachkonferenzen. Kirchler lehrte an verschiede-

nen europäischen Universitäten in Italien, Österreich, Großbritannien, Frankreich, Spanien und Deutschland. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Themen der Wirtschafts- und Organisationspsychologie, des Marketings, der Steuerpsychologie und des Geldmanagements im privaten Haushalt. In zahlreichen Publikationen hat er sich als Experte zu Fragen der Steuermoral und Steuerhinterziehung erwiesen.



Dr. Erik Thomsen

Dr. Erik Thomsen leitet seit Oktober 2005 die Minijob-Zentrale der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See in Essen. Der Wirtschaftswissenschaftler bekleidete nach Studium und Promotion an der Ruhr-Universität Bochum zunächst verschiedene Positionen im Personal- und Sozialbereich der Deutschen Bundesbahn. Zuletzt war er von 1997 bis 2002 stellvertretender Geschäftsführer und von 2002 bis 2005 Geschäftsführer der Bahnversicherungsanstalt. Als Chef der Minijob-Zentrale hat sich Thomsen umfassend mit der sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Situation von Schwarzarbeitern und legalen Minijobbern auseinandergesetzt. Unter seiner Leitung konnte die 2003 gegründete Minijob-Zentrale eine wachsende Anzahl von angemeldeten Haushaltshilfen verzeichnen.

Methodik: Der Haushaltsreport der Minijob-Zentrale

Für den Haushaltsreport ließ die Minijob-Zentrale zwei repräsentative Befragungen in der Bundesrepublik Deutschland durchführen.

UMFRAGE 1:

- Um die Schwarzarbeitsquote und die Gründe für die illegale Beschäftigung in den privaten Haushalten zu erfassen, wurden 2.091 deutschsprachige Männer und Frauen ab 14 Jahren nach einem Zufallsverfahren befragt.
- Die Erhebung führte die TNS Emnid Medien- und Sozialforschung GmbH durch. Ein Fragebogen, den die Befragten mithilfe eines Notebooks selbst ausfüllten, garantierte, dass die Interviewer nicht erfuhren, welche Antworten die Teilnehmer gaben.
- Befragungszeitraum war vom 25. Oktober 2008 bis zum 9. November 2008.

UMFRAGE 2:

- Um zu dokumentieren, wie groß der Bedarf an Hilfe in Privathaushalten ist, wurden 1.896 deutschsprachige Männer und Frauen ab 14 Jahren, die sich um den Haushalt kümmern, nach einem Zufallsverfahren befragt. Erfasst wurde zudem die Einstellung der Haushaltsführenden zum Thema Schwarzarbeit in Privathaushalten und zur offiziellen Anmeldung von Haushaltshilfen.
- Die Erhebung erfolgte anhand von Telefoninterviews durch die TNS Emnid Medien- und Sozialforschung GmbH.
- Befragungszeitraum war vom 12. November 2008 bis zum 24. November 2008.

Minijob-Zentrale, 45115 Essen
E-Mail: presse@minijob-zentrale.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See
Referat Geschäftsführung, Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenarbeit mit
der Minijob-Zentrale
Pieperstraße 14 – 28, 44789 Bochum

Stand: Januar 2009